



## Der Islam in Frankreich und Badiou Utopie des Grauens

### Über vorausseilende Unterwerfung, politisch korrekten Antisemitismus und Neofaschismus im Linksjargon

Stefan Zenklusen

Zitation: Zenklusen, Stefan (2015): *Der Islam in Frankreich und Badiou Utopie des Grauens: Über vorausseilende Unterwerfung, politisch korrekten Antisemitismus und Neofaschismus im Linksjargon*. In: *Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*.

© 2015 beim Autor und/oder bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Der Philosoph Alain Badiou lässt sich gerne als eine Art Widerstandskämpfer innerhalb des intellektuellen Betriebs feiern, einer der letzten Mohikaner, die das Wort Kommunismus noch in den Mund nehmen. Bei näherer Betrachtung erweist er sich aber als durchaus traditioneller Nachfolger des philosophischen Mandarinentums, dem empirische Befunde nicht allzu wichtig sind. Auch seine Darstellung des Schicksals der Muslime in Frankreich ist weit über die Linke hinaus Konsens: Gezeichnet wird das Bild einer Minderheit, die ubiquitärem Rassismus ausgesetzt ist und vom Staat in Ghettos gesteckt wurde,<sup>1</sup> wo sie ein elendes Dasein fristet. Daraus entstünde der Islamismus, der allerdings, und hier ist fast das gesamte französische Establishment mit Badiou einverstanden, absolut nichts mit dem Islam zu tun habe. Die prononcierte Islamophilie Badiou und seine explizite Sympathie für Organisationen wie Hamas

oder Hezbollah<sup>2</sup> ist keineswegs originell, sondern wird von vielen Fraktionen der französischen Linken geteilt. Schliesslich waren auch die Pariser Intellektuellen, die in den sechziger Jahren noch zum Stalinismus standen, Legion. Badiou hielt es später eher mit Pol Pot und den Roten Khmer,<sup>3</sup> was er freilich im Nachhinein bereute. Auch mit seinem überdimensionierten Ego steht Badiou in der Nachfolge vieler Absolventen der geisteswissenschaftlichen Eliteschmiede Ecole Normale Supérieure (ENS). Eine seiner letzten Publikationen ist eine Übersetzung der *Politeia* Platons, in Form eines Remakes, aufgetunt mit dem Programm und der Terminologie Badiou.<sup>4</sup>

Badiou mag Platon, nicht aber Charlie Hebdo. Aus seiner Sicht ist Charlie Hebdo ein „schmieriges (...) Magazin“, das den Muslim mit Sarkasmus überhäuft und das freie Unternehmertum verteidigt.

---

<sup>1</sup> Selbst der Bourdieschüler Loïc Wacquant wider setzt sich diesem Klischee. Vgl. Wacquant, *Parias urbains*, Paris 2007; *Das Janusgesicht des Ghettos und andere Essays*, Wien 2006. Die französischen Banlieues haben entstellungsgeschichtlich nichts mit den rassistisch-ethnischen Ghettos in den USA zu tun.

---

<sup>2</sup> Badiou, *Zweites Manifest für die Philosophie*, Wien 2010, p. 124

<sup>3</sup> Vgl. Badiou Artikel in *Le Monde*, 17. 1. 1979.

<sup>4</sup> *Platons „Staat“*, Zürich 2013

Diese Einschätzung ist schlechterdings unhaltbar. Zunächst sei erwähnt, dass sich Charlie Hebdo nie und nirgends über Muslime lustig gemacht hat, sondern über Mohammed oder Islamisten. Charlie Hebdo ist fundamental antirassistisch. Die meisten Mohammed-Karikaturen waren zwar nicht besonders gelungen. Doch gerade der Humor bei Charlie Hebdo geht prinzipiell nie gegen Schwächere. In insgesamt 523 Ausgaben zwischen 2005 und 2015 schaffte es der Islam ganze sieben Mal auf die Titelseite. Auch dass das Blatt das freie Unternehmertum verherrlichen soll, ist vollkommen grotesk. Der am Attentat vom 7. 1. 2015 erschossene Ökonom Bernard Maris schrieb jahrzehntelang für Charlie Hebdo als „Oncle Bernard“ gegen den Neoliberalismus an. Dass Badiou sich solchen Fantasmen hingibt, ist kein Zufall. Es dokumentiert, dass er nicht nur nie einen kritischen Begriff des Islam entwickelt hat, sondern ein apriorisch-dogmatischer Islamophiler ist, der bei gewissen Themen exakt wie islamische oder islamistische Pressure Groups argumentiert. Tatsächlich verwendet Badiou auch den Scheinbegriff der „Islamophobie“ inflationär, der in Frankreich in erster Linie dazu dient, den islamkritischen Widerstand gegen den Antisemitismus, die Erosion von Menschen- und Bürgerrechten und den zunehmenden Hass auf Schwule und Frauen als rassistisch zu delegitimieren. In dieser Hinsicht steht Badiou exakt auf dem Standpunkt von Figuren ganz rechts aussen wie Alain Soral und enthüllt, in welchem katastrophalen Zustand die Linke in theoretischen Belangen sich inzwischen befindet.<sup>5</sup>

Gewiss hat der militant-terroristische Islamismus bzw. Neofundamentalismus zu einem guten Teil durch die desaströse imperialistische Politik des Westens im Nahen und

Mittleren Osten Zulauf erhalten. Dazu hat auch beigetragen, dass (insbesondere der angelsächsischen) Westen säkulare oder panarabische Regimes bekämpft und gleichzeitig die Golfstaaten hofiert hat. Doch die spezifische Ausformung dieser Ideologie und ihrer Armeen kann ohne ihr Fundament, den Islam, nicht verstanden werden.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu Max Weber: „Interessen (...), nicht Ideen, beherrschen unmittelbar das Handeln der Menschen. Aber: die ‚Weltbilder‘, welche durch ‚Ideen‘ geschaffen wurden, haben sehr oft als Weichensteller die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik des Interesses das Handeln fortbewegte. Nach dem Weltbild richtet sich ja: ‚wovon‘ und ‚wozu‘ man erlöst sein wollte und – nicht zu vergessen: – konnte.“ (Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, S. 252, Tübingen 1920, 1988 (9. Aufl.))

Über die für den Islam spezifische Verschlingung von Interessen und religiöser Lehre schreibt M. Weber: Im Islam vereinnahmt die religiöse Interesse die religiösen Grundlagen derart, dass sie „der religiösen Unterbauung kriegerischer Furchtlosigkeit“ dienen. „Freilich: In Situationen, in denen es nicht um das ausseralltägliche, sondern das alltägliche Daseinsschicksal geht, wird die ‚rücksichtslose Selbstvergessenheit‘ zurückgedrängt zugunsten unsystematischer utilitaristischer Werkheiligkeit oder tatsächlich ‚leicht fatalistischer Züge‘ (Kismeth).“ (Max Weber, zit. nach W. Schluchter, *Religion und Lebensführung*, Bd. 2, Frankfurt/M. 1991, p. 306) Die „Konfiskation“ der religiösen Grundlagen für die innerweltliche islamische Helden- und Kriegerethik hat ihre Voraussetzungen in (1) der Lehre vom Heiligen Krieg (Jihad) und (2) der Lehre von der Spaltung der Welt in das Haus des Islam und in das Haus des Krieges (Dar al-Islam; Dar al-Harb).

Vom Calvinismus unterscheidet sich der Islam nicht so sehr durch seinen Gottesbegriff und seine Glaubensgrundlagen – die seien bei beiden ähnlich, sondern beide Religionen unterscheiden sich durch die praktisch-psychologischen Wirkungen dieser ähnlichen religiösen Quellen. Sie ermöglichen im Falle des Calvinismus „eine Lebensführung innerweltlicher Berufsskese“ Wolfgang Schluchter 1991, p. 307), im Falle des Islam dagegen die „Askese des Kriegerlagers oder eines kriegerischen Ritterordens, nicht mönchische und erst recht nicht bürgerliche asketische Systematik der Lebensführung – immer nur periodisch wirklich herrschend und stets im zum Umschlagen in Fatalismus disponiert.“ (M. Weber, zit. nach Schluchter, a. a. O., S. 307) Deshalb revolutionäre der Islam auch nicht die Wirtschaftsgesinnung. Sie bliebe feudale, kleinbürgerlich oder abenteurkapitalistisch, immer traditionell bestimmt. (W. Schluchter, a. a. O. p. 308)

<sup>5</sup> Den epochalen Betrug der sogenannten „Islamophobie“ haben analysiert und aufgedeckt I. Kersimon u. J.-C. Moreau, *Islamophobie – la contre-enquête*, Paris 2014.

Der Islam ist ein Glaubenssystem und zugleich eine totale Weltanschauungslehre mit einem Rechtssystem und einer integralen politischen Ideologie im Sinne eines autoritär-hierarchischen Herrschaftsmodells. Bei den Islamisten handelt es sich keineswegs um Spinner oder reine Blender, die ihre Religion ganz bewusst verfälschen und zweckentfremden. Vielmehr sind sie meist tiefgläubige Muslime, die den Koran und die Sunna auswendig lernen. Das Fatale besteht darin, dass sie aus dem Koran, der Sunna und den Hadithen durchaus Stellen extrahieren können, die ihr Tun legitimieren. Da der Koran unveränderliche, unmittelbar göttliche Eingebung ist (etwa im Gegensatz zum Alten und Neuen Testament) und das Abrogationsprinzip die späteren, aggressiveren (medinesischen) Suren bevorteilt, ist so etwas wie eine reformatorische Koranhermeneutik grundsätzlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Da dies Badiou nicht sieht und nicht sehen will, sieht er sich gezwungen, die Pariser Attentate als „faschistisch“ zu bezeichnen. Auch ihr antisemitischer Charakter wird kaum zugegeben, wird doch das massive Aufkommen des Antisemitismus unter den französischen Muslimen für Badiou entweder als Teil der imperialistischen Staatspropaganda bezeichnet oder kleingeredet. In einem noch unübersetzten Text, den Badiou mit seinem Verleger veröffentlichte, leugnet Badiou wider alle Fakten die Ausweitung des Antisemitismus in Frankreich.<sup>7</sup> Die Verbreitung der Auffassung, wonach der Antisemitismus zunehme, sei, so Badiou, Teil einer grossangelegten islamophoben Kampagne, die von der Brutalität der israelischen Armee ablenken wolle.

Badiou ist der Ansicht, der Hass der Muslime auf die Juden in Frankreich habe nichts mit

---

Den Hinweis auf M. Weber und W. Schluchter verdanke ich Heinz Gess., Hg. des Kritiknetzes  
<sup>7</sup> A. Badiou, E. Hazan, *L'antisémitisme partout*, Paris 2011

einem „klassischen“, faschistisch-völkischen Antisemitismus zu tun. Vielmehr handle es sich um ein Missverständnis: Die Juden würden fälschlicherweise als Vertreter Israels gesehen. Wer dies als Antisemitismus werte, beteilige sich aber an der Stigmatisierung der Araber und Muslime.

In Wirklichkeit ist es unmöglich, zwischen diesem „fehlgeleiteten“ Antizionismus und dem Antisemitismus eine Demarkationslinie zu ziehen. Dies bestätigen inzwischen auch Studien, die bei den Muslimen Frankreichs und Europas erhöhte Antisemitismuskennwerte nachweisen.<sup>8</sup> Immer wieder ist zu beobachten, dass sich Badiou in keiner Weise um empirische Bestände kümmert. Dies ist unbedingt mit seinem Versuch der Repristinaton der Philosophie in Beziehung zu setzen.

Die These, wonach es in Frankreich keine Zunahme des Antisemitismus gebe, und der muslimische Antizionismus klinisch vom Antisemitismus zu trennen sei, gewinnt nochmals an Schärfe, wenn man sie vor dem Hintergrund einer weiteren abenteuerlichen These Badiou liest, dass nämlich Israel selber antisemitisch sei. Dies ist einer der Schlüsse, die Badiou in einem ebenfalls noch unübersetzt gebliebenen Text über den „Juden“ als Namen bzw. Signifikanten zieht.<sup>9</sup>

Der Gedankengang ist folgender: Der Gehalt des Begriffs „jüdisch“ kann in den Augen

---

<sup>8</sup> Vgl. für Frankreich : Fondation pour l'innovation politique, *L'antisémitisme dans l'opinion publique française*, 2014 ; Ergebnisse auf dem Web einzusehen in Le Monde, 14. 11. 2014. Für Europa : G. Jikeli, *Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa*, Essen 2012.

<sup>9</sup> Badiou, *Circonstances 3- Portées du mot „juif“ (Bedeutungen des Namens »Jude«)*, Paris 2005. Vgl. die Besprechungen von Eric Marty und Joel Naber : Marty, *Alain Badiou und Israel*; Naber, *Verleugnung des Namens*, beide in: sans phrase 2 / 2013, Freiburg. Ich danke Heinz Gess für den Hinweis auf die kritischen Besprechungen in dieser Ausgabe von sans phrase .

Badiou nur „inexistieren“, er kann nur eine substraktive Existenz haben. Das Jüdische ist das Universalistische und Deterritorialisierte - Badiou erwähnt gerne den Ausspruch des von ihm verehrten (jüdischen) Apostels Paulus: „Hier ist kein Jude noch Grieche (...)“.<sup>10</sup> Die Essenz des Jüdischen hat also die paradoxe Struktur einer Essenz ohne Essenz bzw. Identität - Jüdischsein wäre eine Identität ohne jegliches Prädikat.<sup>11</sup> Insofern ist der „identitäre“ jüdische Staat sowohl antisemitisch als auch kolonial. Ein kolonialer Staat ist er aber nicht im hergebrachten Sinn. Israel ist nicht kolonialistisch, weil es unrechtmässig Gebiete okkupiert, sondern das Koloniale besteht in der Existenz des Staates Israel selbst: „Es ist sein eigenes Territorium, dessen Kolonisator der Staat Israel ist.“<sup>12</sup>

Die neueste Ausprägung der Leugnung des Namens „Jude“, die durch Israel vollbracht wird, nimmt gegenüber den Palästinensern genozidäre Züge an: „Es wird bereits der Wille bekundet, sie um jeden Preis zu zerstreuen, sie immer weiter fort zu jagen, sie bei jeder Gelegenheit zu vernichten, auf ihre Kinder zu schießen.“<sup>13</sup> Was geschieht in Badiou's Kopf, wenn er das antisemitische Motiv vom Kindermord hervorkramen muss?

<sup>10</sup> Galater 3:28

<sup>11</sup> Für Naber handelt es sich hier um eine „antinationale Heiligenbildchenmalerei“, die „aus dem Stoff der christlichen Ahasver-Legende gebildet wurde“. Naber, a. a. O., p. 121

<sup>12</sup> E. Marty, a. a. O., p. 124. - „So wird man sagen können, dass, wenn der Staat Israel ein kolonialer Staat in dem Sinn ist, wie Badiou es sagt, so einfach deshalb, weil in seinen Augen die jüdische Tatsache gar kein Territorium hat, wo sie sich auf legitime Weise zu erkennen geben kann, und weil jegliche Territorialisierung des jüdischen Seins nur eine Kolonisierung dieser Erde sein kann, da das jüdische Sein als jüdisches aller Erde fremd ist. Und gesagt wird dies entweder mittels einer gewaltsamen Leugnung einer im eigentlichen Sinn jüdischen Geschichte des jüdischen Volkes, und eines Verweises dieser Geschichte auf den Status einer Fabel, oder, von einem nahezu entgegengesetzten Vorurteil ausgehend, mittels einer radikalen Idealisierung des jüdischen Volkes im paradoxen Modus der Nicht-Identität.“ Marty, a. a. O., p. 125

<sup>13</sup> Badiou, a. a. O., p. 26

Insgesamt vollzieht Badiou, wie so oft, eine Umkehrungsoperation, bei der am Ende Israel als antisemitisches Gebilde dasteht, während die palästinensische Diaspora gleichsam zur Statthalterin dessen wird, was der Name des „Juden“ in seiner eigentlichen Bedeutung umfasst.

Doch zurück zum Artikel über „Die roten Banner und die Trikolore“. Auch Badiou's Verschwörungstheorie, wonach der Staat, die Politik, die Medien seit Jahren an einem Konstrukt des bösen Muslim arbeiteten, geht gerade in Frankreich vollkommen an der Realität vorbei. Seit der Entstehung der grossen antirassistischen Bewegung SOS Racisme in den frühen achtziger Jahren gibt es in den französischen Filmen nur noch gute, tolerante und weltoffene Muslime, sekundiert von antirassistischen Linksliberalen, die zusammen gegen die bösen, provinzierischen Rassisten kämpfen. Eine systematische Sichtung der vier Presserzeugnisse von nationaler Ausstrahlung (Figaro, Le Monde, Libération, Humanité) fördert so gut wie keine Diskussion über den Islam als Ideologie (nicht den Islamismus) zutage - es gilt das eherne Gesetz, dass der Islamismus dem Islam völlig fremd ist und letzterer prinzipiell friedlich und tolerant. Nach all den Jahrzehnten, in denen der Autor vorliegender Zeilen französisches TV schaut, kann er sich an keine einzige (es sei wiederholt: KEINE EINZIGE) kontradiktorische und kritische Sendung über den Islam erinnern - dies selbst im Gegensatz zu Deutschland. Vielerorts kann, wer einen kritischen Begriff des Islam hat, sich eine akademische Karriere ans Bein streichen. Dies wirkt sich immer stärker auch auf die frankophone Westschweiz aus: Nach 20 Jahren hat der Autor aufgehört, den welschen Radiosender RSR1 zu hören - es ist einfach nicht mehr auszuhalten, jeden Tag hören zu müssen, wie friedlich, tolerant und sinnlich der Islam sei. Die Diagnose ist deprimierend: die französisch sprechenden Teile Europas erliegen

seit Jahrzehnten einer regressiven, *semitotalitären Islamophilie*. Badiou ist einer der prominentesten Propagandisten dieser kollektiven Regression, die zahllose Wähler aus Protest in die Arme des Front National treibt.

Auch mit Badiou's permanenter Bezugnahme auf die populären Schichten ist es nicht so weit her. Im Gegenteil: Durch die Negierung der spezifisch islamischen Gewalt verhält sich Badiou wie ein typisches Mitglied des Pariser Establishments, das gar nicht mehr sehen will, was sich im Land draussen abspielt. Es ist eine traurige Tatsache, dass dies nur in Erfahrung bringen kann, wer Provinzzeitungen (oder in der Region Paris die Zeitung *Le Parisien*) liest. Die alltägliche Gewalt ist quantitativ und in ihren Formen im europäischen Vergleich bemerkenswert: Nicht nur die Polizei (auf die inzwischen scharf geschossen wird), sondern auch die Feuerwehr ist regelmäßig Opfer schwerster Attacken, Schulen, Kindergärten und Bibliotheken brennen, Angriffe auf Frauen, Quartierfremde, Schwule, Juden, selbst auf Ärzte und Pfleger<sup>14</sup> sind Alltag geworden. Fast ausnahmslos führen die französischen Soziologen solche Phänomene auf die Armut, also sozioökonomische Faktoren, und das Habitat zurück. Eine These, die hoffnungslos überholt ist. Der Sozialgeograph Christophe Guilluy versetzte ihr den Todesstoss, indem er nachwies, dass 85% der Armen in Frankreich nicht in den Banlieues, sondern in periurbanen und ländlichen Gebieten leben, wo der Anteil oben erwähnter Gewaltphänomene gering ist.<sup>15</sup> Der vulgärmaterialistisch argumentierenden Soziologie wurde ein weiterer Schlag versetzt durch den Banlieueforscher Hugues Lagrange, der nachweisen konnte, wie eminent wichtig Kul-

tur und Religion für das Verhalten auch der Bewohner der Banlieues ist.<sup>16</sup> Er wies auch darauf hin, dass es nicht unbedingt die chronologisch als letzte angekommenen Immigranten sind, die sich am schlechtesten integrieren, sondern dass Islam und Patriarchalismus eine entscheidende Rolle spielen. Bewusste Phänomene der Gewalt korrelieren keineswegs mit Armut und einem schlechten Habitat, sehr wohl aber mit einer starken Präsenz des Islam.

Es versteht sich von selbst, dass Lagrange und Guilluy in manchen Medien als „Neokonservative“ (oder noch übler) behandelt werden. Was sich in Frankreich „Antirassismus“ nennt, ist inzwischen partiell zu einem Instrument faschistoider Repression avanciert: eine Art pseudolinks-islamischer Maccarthysmus.<sup>17</sup>

All dies muss Badiou fremd bleiben, da er es restlos durch seine Imperialismustheorie meint auflösen zu können (wobei der arabisch-islamische Imperialismus kaum eine Rolle spielt). Er ist gar nicht imstande, sich zu fragen, weshalb in Frankreich durch die (Re-)Islamisierung Probleme mit der Laizität auftauchen (nämlich, weil es im Islam keine Unterscheidung zwischen Säkularem und Religiösen gibt). Vielmehr ergreift er die Flucht nach vorne und will die Laizität in toto auflösen. Selbst sie ist für Badiou ein verrottetes Instrument des französischen Kapitals.

Wenn dem so wäre, gäbe es keine Erklärung dafür, dass die Korollarien an Problemen, die eine hohe Präsenz des Islam nach sich zieht, in Europa eben keineswegs nur im assimilatorisch-laizistischen System auftauchen. Sie treten genauso im schwedischen Integrationsssystem auf, das seit Jahren am meisten

---

<sup>14</sup> Die muslimisch dominierten Teile der Pariser Banlieue haben zahllose einst idealistische Ärzte aus Gründen der Gewalt verlassen. Siehe hierzu die Berichte des Observatoire de la sécurité des médecins auf dem Web.

<sup>15</sup> Vgl. C. Guilluy, *Fractures Françaises*, Paris 2010.

<sup>16</sup> H. Lagrange, *Le déni des cultures*, Paris 2010

<sup>17</sup> Vgl. Zenklusen, *Ist der Antirassismus faschistoid geworden?*, auf der Page der Gesellschaft für Aufklärung und Menschenrechte GAM

Asylbewerber aufnimmt, und sie treten auch im englischen, eher segregierend-multikulturellen System auf – nicht umsonst erhielt London den Übernamen „Londonistan“.

Überdies muss immer wieder an die Tatsache erinnert werden, dass angesprochene Probleme mit dem Judentum, dem Konfuzianismus, dem Buddhismus, dem Hinduismus etc. nie und nirgends in Europa in demselben Masse beobachtbar sind.

Darüber hinaus sei festgehalten, dass die laizistische Schule gerade einen nach aussen abgegrenzten Raum garantieren soll, der religiöse, familiale, kommerzielle Einflüsse möglichst verhindert: im Idealfall ganz gemäss...Platons skholé.

Aufgabe eines zeitdiagnostischen Philosophen sollte es sein, den Wahnsinn in der Welt zu analysieren und zu reflektieren. Doch Badiou

lässt sich vom Wahnsinn anstecken. Weder Universalismus noch Kommunismus sind mit Islam und Islamophilie vereinbar. Entgegen den eigenen Beteuerungen versucht Badiou, uns vom Gegenteil zu überzeugen. Der positive Bezug zum Kopftuch gegen Ende des Textes entlarvt ihn einmal mehr: Er erträumt sich eine Revolution ohne Laizität und Charlie Hebdo, dafür Hand in Hand mit den reaktionärsten, paläofaschistisch-islamischen Fraktionen der französischen Bevölkerung und unter Mithilfe von Hamas und Hezbollah: eine Vision des Grauens.

Nein, die Begeisterung für Pol Pot und die Roten Khmer war keine Jugendsünde – das hat bei Badiou System.

**Stefan Zenklusen** (1966) ist Philosoph in Basel

## **Literaturverzeichnis**

[Literatur]